

Fräulein Lund und der Eisdiamant



Fräulein Lund deckte sorgsam den Tisch, zwei Teller, zwei Tassen, zwei Teelöffel und zwei Kuchengabeln, eine schöne Kanne heißen Tee und nicht zu vergessen einen leckeren Rosinenkuchen. Der Kamin knisterte wohligh während draußen vor dem Fenster der Schnee fiel. Zufrieden ließ Fräulein Lund den Blick über ihre Teetafel gleiten.

»Herr Bloom, ich denke, wir haben alles gut vorbereitet.«

Auf dem Sofa wackelte Herr Bloom, das Kaninchen, zustimmend mit den Ohren.

Da klingelte es. Fräulein Lund öffnete die Tür und davor stand ein ernst drein blickender Herr.

»Ehm ... mein Name ist Ludwig. Also das ist mein Nachname. ... Ehm ... bin ich hier richtig, bei Frau Lund ... der Detektivin?«

»Ja, ich bin Fräulein Lund. Kommen sie doch herein. Ich habe sie schon erwartet.«

»Mich? Aber wie konnten sie das wissen?«

»Ich habe sie am Fenster kommen sehen.«

Das leuchtete ihm ein. Er betrachtete nachdenklich die junge Frau. Sie war so ... er wusste es nicht zu sagen. Ihre Haare waren in einer altmodischen und doch flotten Weise zusammengebunden. Ihre Kleidung war schlicht aber weiblich auf eine reizende Weise und erinnerte an alte Zeiten und doch hatte sie irgendwie etwas von heute. Sie lächelte sanft und liebenswürdig wie ein nettes Frauchen, das nichts weiß von der Welt und für die bereits eine Tasse Tee die Erfüllung ist. Sie machte so gar nicht den Eindruck, als würde sie sich damit auskennen, Verbrecher aufzuspüren

und doch war ihre ganze Haltung aufrecht und selbstsicher und ihre Augen klar und klug. Grübelnd stand er da und bewegte sich nicht vom Fleck.

»Bitte, kommen sie herein und wärmen sie sich auf. Ich habe einen schönen heißen Tee gemacht.« Er nickte und trat zweifelnd ein.

Sie nahm ihm Mantel und Mütze ab und deutete zu dem gedeckten Tisch, an den er sich setzen sollte.

»Oh, vielen Dank.«, antwortete er und nahm Platz.

Sie setzte sich zu ihm und schenkte Tee ein. Da fiel sein Blick auf das Kaninchen neben ihr auf dem Sofa.

Fräulein Lund lächelte freundlich. Sie wusste, was Herr Ludwig durch den Kopf ging. Es war die gleiche Wirkung, die sie auf alle Menschen ausübte. Man fand sie nett, vielleicht sogar sympathisch, aber man traute ihr nichts zu. Sie hätte wohl etwas rauer und unhöflicher sein müssen, um den Menschen Vertrauen einzufloßen. Aber das war nicht ihre Art und sie wollte sich nicht verstellen. Also blieb sie wie sie war und war mit sich und der Welt zufrieden. Letztlich hatte es in ihrem Beruf auch Vorteile. Denn welcher Verbrecher vermutete bei ihrem Anblick schon, dass sie ihn gleich überführen würde.

Fräulein Lund streichelte sanft den Rücken von Herrn Bloom und erklärte:

»Das ist Herr Bloom. Ein sehr guter Freund. Bitte nehmen sie von dem Rosinenkuchen. Ich denke er ist mir heute gut gelungen.«

Herr Ludwig nickte.

»Danke, sehr freundlich.«

Er hatte den Eindruck, dass er sich hier an die Ermahnungen seiner Mutter erinnern müsse und fürchtete sich fast, etwas Unhöfliches zu tun. Die Wohnung sah aus wie das traute Heim einer netten alten englischen Dame und doch war sie hell und jugendlich frisch. Ob er hier wirklich richtig war? Diese Frau konnte wohl einen guten Rosinenkuchen backen, ganz wie seine Großmutter, aber konnte sie auch ...

»Möchten sie mir jetzt erzählen, weshalb sie gekommen sind?«, unterbrach sie seine Gedanken.

Nun war er schon hier, also wollte er auch von seinem Problem sprechen. Deshalb wischte er seine Bedenken beiseite und begann zu erzählen.

»Sie haben sicher von der Tragödie vor einiger Zeit gelesen. Ich leite das *Holberg Sammelsuriums*, ein Museum, das aus der privaten Kunstsammlung von Wilhelm Holberg entstanden ist. Vor ein paar Monaten wurde uns ein kostbarer Diamant als Leihgabe angeboten, der Orlof Eisdiamant. Vor vier Wochen waren alle Vorkehrungen zur Sicherheit des Diamanten abgeschlossen und er wurde in unser Museum gebracht. Wir legten ihn gleich in die vorbereitete einbruchssichere Vitrine und glaubten, der Eisdiamant sei dort sicher. Am nächsten Tag sollte er feierlich der Öffentlichkeit präsentiert werden. Vorher erwarteten wir noch den Diamantexperten von der Versicherung. Der Besitzer, oder vielmehr sein Neffe, der die Organisation der Übergabe übernommen hatte, ließ uns den Diamanten nicht eher sehen und der Eisdiamant musste auf einen Schätzbetrag versichert werden. Ziemlich hoch sogar, muss ich sagen. Nun sollte endlich der Experte den genauen Wert bestimmen. Doch an dem Morgen war der Diamant gestohlen worden. Es ist unglaublich, welches Glück der Dieb gehabt hatte. Mäuse hatten über Nacht die Kabel der Alarmanlage durchgebissen.

Das ist nun inzwischen einen Monat her und die Polizei konnte den Dieb noch immer nicht fassen. Der Diamant wurde bisher bei noch keinem Hehler* angeboten. Der Dieb scheint es nicht eilig zu haben, reich zu werden.

Herr Holberg und ich dachten uns, wir müssten vielleicht noch andere Möglichkeiten ausprobieren, um den Eisdiamanten zu finden, ... eine Privatdetektei zum Beispiel ... und so sind wir durch Empfehlungen auf sie aufmerksam gemacht worden. «

»Es freut mich, das man mich empfohlen hat.«, entgegnete Fräulein Lund. »Danke für ihren Bericht. Nun denke ich, sollte ich mir alles vor Ort ansehen.«

* *Jemand, der mit gestohlenen Waren handelt.*

»Sicher, gern ... aber ... es ist nur ... dass die Polizei natürlich alle Spuren bereits aufgenommen hat und inzwischen wieder Normalität in unseren Räumen eingekehrt ist. Sie werden gar nichts mehr finden.«, entschuldigte sich Herr Ludwig.

»Das ist mir bewusst. Trotzdem, denke ich, wird es mir helfen.«

Ihre Augen lächelten ihn milde an wie eine Mutter, die ihrem Kind das aufgeschlagenen Knie pustet und versichert, dass morgen alles wieder gut sei.

Herr Ludwig und Fräulein Lund brachen auf, um in das Museum zu gehen. Seltsam, wie er sich bei ihr geborgen gefühlt hatte, wie in einer anderen Welt, wo niemals etwas Böses geschieht. Dabei hatten sie doch gerade eben von einem Verbrechen gesprochen. Er spürte, dass er eigentlich gar nicht gehen wollte, hinaus in die raue Welt wo Menschen Diamanten stehlen. Doch dann machte er große Augen als er sah, dass Fräulein Lund ihr Kaninchen in eine Tasche steckte, sich diese über den Arm hängte wie eine leichte Damenhandtasche für die Oper und sich bereit zeigte, zu gehen.

»Die Anwesenheit von Herrn Bloom ist mir immer ein guter Ratgeber.«, beantwortete sie seine unausgesprochene Frage freundlich.

Da waren sie wieder die Zweifel, ob diese Frau wirklich die Richtige war. Aber nun war es zu spät.

* * *

Im *Holberg Sammelurium* ließ sich Fräulein Lund als erstes den Ort zeigen, wo das Kabel durchgebissen worden war. Die Anlage befand sich in einem kleinen Elektroraum und war natürlich inzwischen repariert worden. Aufmerksam besah sie sich den Boden und die Fußleisten.

»Glauben sie wirklich, dass es ein Zufall war, dass Mäuse das Kabel zer-bissen haben?«, fragte sie Herrn Ludwig.

»Was sollte es sonst sein? Ich meine, es sind Tiere.«

»Hmhm.«, antwortete sie nur und dann hatte sie gefunden, wonach sie gesucht hatte.

»Hier ist ein Loch. Dadurch sind sie in die Ausstellungsräume gekommen.

Wo führt das Loch hin?«

»Das müsste die Wand zur ägyptischen Sammlung sein.«

»Das möchte ich gern genauer sehen.«, bat sie Herrn Ludwig entschlossen. Auf der anderen Seite der Wand suchte sie ebenfalls akribisch die Fußleiste ab. Die Wand war außer von dem Sarkophag einer Mumie nicht verstellt. Aber hinter dem Sarkophag befand sich das Mauseloch.

»Sehr interessant, dass die Mäuse sich ausgerechnet dort einen Durchgang geschaffen haben, wo sie garantiert nicht gesehen werden. Sie hätten sich genauso gut an einer anderen Stelle durcharbeiten können. Gerade so, als wenn sie gewusst hätten, wie es auf der anderen Seite aussieht.«, überlegte Fräulein Lund.

»Sicher, Mäuse im Museum sind nicht schön. Aber ist das für unseren Fall wirklich so wichtig?«, unterbrach Herr Ludwig sie ungeduldig. Fräulein Lund lächelte ihn nachsichtig an.

»Herr Ludwig, sein sie bitte so freundlich und bringen sie mir etwas Wasser.«

»Wasser?«, wiederholte er verwirrt.

»Ja, Wasser. Ich sehe mir unterdessen noch einmal die Alarmanlage an, wenn sie erlauben.«

»Eh ... sicher ... ich hole das Wasser.«

Als er gegangen war, ging Fräulein Lund wieder in den Elektroraum. Hätte Herr Ludwig gesehen, wie sie ihr Kaninchen fragte:

»Nun, Herr Bloom, was halten sie von der Sache?«

hätte er sie wohl für noch schrulliger gehalten. Aber hätte er auch noch gehört, wie Herr Bloom antwortete:

»Ich denke es ist klar. Jimmis Mäusebande war wieder am Werk.«

wäre Herr Ludwig sicherlich ohnmächtig hinten über gefallen. Aber gerade deshalb war er ja Wasser holen geschickt worden. Fräulein Lund hatte sich abgewöhnt, Menschen etwas zu erklären, was sie nicht glauben wollen. Stattdessen bestätigte sie Herrn Blooms Verdacht.

»Genauso denke ich auch. Aber sie waren nicht allein. Sie hatten einen Menschen als Komplizen. Vermutlich hat er sich versteckt. Unter der

Treppe wäre ein gutes Versteck. Dort hat er den Feierabend abgewartet. Jimmis Bande hat die Alarmanlage außer Kraft gesetzt und der Dieb konnte sich frei bewegen. Die Mäuse sind von dem Elektroraum aus gekommen, denn wären sie durch das Museum gelaufen, hätte die Anlage darauf reagiert. Haben sie das zweite Loch gesehen, Herr Bloom?«

»Ja, ich habe gleich gesehen, wie es ihnen aufgefallen ist, Fräulein Lund.«
Sie nickte bestätigend.

»Wären sie so freundlich, sich durch das Loch zu zwängen, und zu schauen, wohin es führt? Ich werde die Öffnung für sie vergrößern.«

»Selbstverständlich gern. Aber ich kann nicht versprechen, dass alle möglichen Gänge für meine Größe geeignet sind.«

»Ich weiß. Aber es ist ein Versuch wert.« und so ging Herr Bloom auf Spurensuche. Unterdessen kam Herr Ludwig mit einem Glas Wasser zurück.

»Oh, vielen Dank. Das habe ich gebraucht.«, bedankte sich Fräulein Lund und stürzte das Wasser hinunter.

»Und nun, wenn sie gestatten, möchte ich hier in diesem abgeschiedenen Raum in Ruhe über den Fall nachdenken.«

»Sie meinen ... ich soll gehen?«

Auf Herrn Ludwigs Stirn zogen sich die Krisenfalten zusammen.

»Oh nein, ich möchte sie auf keinen Fall vertreiben. Aber besser wäre es schon. Es hilft mir beim denken.«

»Hm, ja dann, wenn es hilft, werde ich sie allein lassen.«

Nervös strich sich Herr Ludwig durch die Haare und versuchte irgendwie an ihrem Gesicht abzulesen, ob er sich Hoffnung machen dürfe. Aber er verstand zu wenig von Fräulein Lunds Welt und er wurde ja auch nicht eingeweiht. Also verließ er ratlos den Elektroraum und ließ Fräulein Lund allein zurück.

Dort saß sie brav auf einem Stuhl und schien sich keinen Millimeter bewegt zu haben, wenn Herr Ludwig gelegentlich vorsichtig durch die Tür schaute, um zu sehen, ob sich schon etwas getan hat. Aber Fräulein Lund ließ sich davon nicht aus der Ruhe bringen. Geduldig wartete sie

auf die Rückkehr von Herrn Bloom und tatsächlich konnte sie die Zeit auch nutzen, über den Fall nachzudenken.

Dann endlich zwängte sich Herr Bloom wieder durch das Mäuseloch.

»Mein lieber Herr Bloom. Ich freue mich sie gesund wieder zu sehen.«, rief Fräulein Lund entzückt. Herr Bloom sprang auf ihren Schoß und berichtete, was er herausgefunden hatte.

»Die Gänge endeten in einer Diskothek. Sie sah schon etwas heruntergekommen aus und hatte überall rote Wände.«

»Eine Diskothek?«, überlegte Fräulein Lund, »Ich gestehe, das hatte ich nicht erwartet.«

In dem Moment schaute Herr Ludwig wieder zur Tür herein.

»Haben sie gerade mit jemanden gesprochen?«

»Nein, ich habe nur laut gedacht.«, erklärte sie.

»Und? Was denken sie?«, wagte Herr Ludwig sich neugierig vor.

»Herr Ludwig, sie scheinen mir ein ganz patenter junger Mann zu sein. Wissen sie, wo sich in der Nähe eine Diskothek befindet mit roten Wänden?«

Herr Ludwig hob erstaunt seine Augenbraue. Wie kam sie denn mit einemmal darauf?

»Ja sicher. Das klingt ganz nach dem alten *Barbarossa*.«

»Hätten sie Interesse mit mir heute Abend dort hinzugehen?«

»Frau Lund, sollten sie sich nicht erst einmal mit unserem Fall beschäftigen?«

»Aber gerade den Fall habe ich im Sinn. Wenn ich allein dort hinginge, würde das Fragen aufwerfen und das liegt nicht in meinem Interesse. Also brauche ich einen Begleiter.«

»Denken sie denn, das *Barbarossa* hat mit dem Diebstahl zu tun?«

»Gut möglich.«, bestätigte sie.

Herr Ludwig beschloss, sich über nichts mehr zu wundern. Offensichtlich hatte Fräulein Lund eine konkrete Vorstellung von dem, was sie tat. Also wollte er sich jetzt fügen in was sie auch immer vorschlug.

* * *

Ein bisschen freute sich Fräulein Lund schon. Sicher, sie hatten an einen Fall zu arbeiten aber sie würde heute auch tanzen gehen »und ist das etwa nicht nett?«, erklärte sie Herrn Bloom.

»Es ist eine Disco. Dort gibt es nur laute Musik.«, kritisierte das Kaninchen.

»Ach Herr Bloom, sie haben keine Phantasie.«

Man muss immer etwas finden, um sich zu freuen, war ihre Lebensphilosophie.

Da klingelte es an der Tür. Herr Ludwig war gekommen, um sie abzuholen. Er blickte sie erleichtert an, denn er hatte befürchtet, dass sie in ihrer altmodischen Art unpassend gekleidet sein könnte für eine Disco. Aber sie hatte eine perfekte Mischung aus ihrem eigenwilligem Stil und der modernen Discokleidung gefunden. Sie war sogar auf ihre Art richtig hübsch.

Fräulein Lund zog sich ihren Mantel an, fand die perfekte Position ihrer Mütze auf dem Kopf, legte sich den Schal warm aber adrett um den Hals, steckte Herrn Bloom in seine Tasche und fertig war sie zum gehen.

Herr Ludwig sah letzteres mit Besorgnis. Mit dem Kaninchen würden sie doch auffallen. Aber er wollte sich ja nicht mehr wundern.

Das alte *Barbarossa* hatte seine besten Zeiten bereits hinter sich. Dass überhaupt noch Gäste da waren, erstaunte eigentlich. Fräulein Lund sah sich aufmerksam um und machte sich ihre Gedanken.

Herr Ludwig führte sie als erstes an die Bar.

»Was möchten sie trinken?«, lud er sie ein.

»Ach, danke, im Augenblick nichts. Wenn sie mich entschuldigen, gehe ich mir erst einmal die Nase pudern.«

Herr Ludwig nickte überrascht. Gut, sollte sie erst einmal ihre Frauendinge tun.

Fräulein Lund ging zwar in Richtung der Toiletten, aber nur um ungestört mit Herrn Bloom sprechen zu können.

»Nun, Herr Bloom, wo war der Ausgang, den sie entdeckt haben.«

»Ich denke er war dort in der Ecke, wo der Kapellmeister steht.«

»Das nennt man DJ, glaube ich.«

»Jedenfalls war es dort.«, wiederholte Herr Bloom. Es war ihm egal wie es hieß. Er wollte nur so bald wie möglich aus der Disco wieder heraus.

Fräulein Lund fand die Stelle, die Herr Bloom beschrieben hatte. Hier waren die Mäuse also durchgegangen. Sie stellte sich vor, was sie getan haben könnten, als sie mit dem Eisdiamanten zurück gekommen waren. Ihr Blick ging in verschiedene Richtungen des Raumes und dann blieb er an der Decke an einer Discokugel hängen.

»Sehen sie nur, Herr Bloom. Finden sie nicht, dass die Discokugel ein ungewöhnliches Licht hat?«

Herr Bloom sah nach oben.

»Nun ja, es reflektiert das Licht. Ich denke das ist der gewünschte Effekt.«

»Nein, irgendwas ist anders und ich denke ich weiß wieso.«

»Der Eisdiamant!«, schlussfolgerte Herr Bloom aufgeregt.

»Ja genau, der Eisdiamant. Gibt es ein perfekteres Versteck für einen Diamanten?«

»Natürlich, der Discobesitzer steckt mit Jimmi unter einer Decke. Er hat Geld auch dringend nötig, um sein Geschäft wieder in Schwung zubringen.«

»Nicht so schnell, Herr Bloom. Es steht immer noch die Frage, warum der Diamant noch nicht verkauft wurde und stattdessen dort oben versteckt ist.«, unterbrach sie ihren Freund.

»Aber wie ich sie kenne, Fräulein Lund, haben sie schon eine Theorie.«
Fräulein Lund lächelte Herrn Bloom schlau an.

»Kommen sie. Wir sollten Herrn Ludwig nicht länger allein lassen.«

»Alles in Ordnung?«, begrüßte er sie, als sie an die Bar zurückkam.

»Ja, vielen Dank. Ich habe mir sogar ein paar Gedanken gemacht. Wie war das mit dem Besitzer des Diamanten. Sie sagten, sein Neffe habe alles in die Hand genommen?«

»Herr Oberbeck ist schon sehr alt. Er kann sein Haus kaum verlassen oder will es nicht.«, erklärte Herr Ludwig, »Daher hat sein Neffe alles

Organisatorische übernommen. Zuerst war er dagegen, das der Diamant in einem Museum ausgestellt wird. Aber als er merkte, das sein Onkel fest entschlossen war, hat er alle weiteren Verhandlungen übernommen.«

»Hat er auch ihre Sicherheitsanlage gesehen?«

»Ja, er bestand darauf, alles vorher genauestens erklärt zu bekommen. Er war überhaupt sehr ängstlich. Wir durften den Diamanten ja auch nicht eher sehen.«

Fräulein Lund nickte. Das vervollständigte ihr Bild von dem Fall.

»Und am Tag der Lieferung war er natürlich dabei?«

»Ja, er wollte nichts dem Zufall überlassen. Fräulein Lund, denken sie etwa ...?«

»Herr Ludwig,« unterbrach sie ihn leise, »sie sollten jetzt doch etwas bestellen und verkünden sie dabei, dass sie heute etwas feiern wollen, weil die Polizei jetzt weiß, wo der Diamant ist und schon Haftbefehle vorbereitet werden.«

Herr Ludwig machte große Augen.

»Wollen sie damit etwa sagen, sie wissen ...«

Fräulein Lund deutete ihm, nicht weiter zu reden.

Herr Ludwig war sehr überrascht. Die ganze Zeit hatte es so ausgesehen, als wenn Fräulein Lund nicht einen Millimeter weiterkäme als die Polizei und jetzt diese Nachricht. Aber wie sie es auch gemacht hatte, Herr Ludwig war ehrlich fröhlich und rief den Barkeeper herbei, dem er laut mitteilte:

»Guter Mann, ich gebe heute einen aus. Der Diamant, der aus meinem Museum gestohlen wurde, hat sich wieder angefundnen. Das heißt, man weiß jedenfalls jetzt wo er ist und die Polizei bereitet schon die Verhaftung vor.«

Der Barkeeper schien etwas schockiert zu sein. Aber dann fasste er sich wieder und nahm die Bestellung seines Gastes auf.

Fräulein Lund und Herr Ludwig taten noch eine Weile so, als seien sie zum Vergnügen hier und tanzten sogar. Dann zogen sie sich zurück - scheinbar. Tatsächlich informierten sie die Polizei und versteckten sich.

Am frühen Morgen endlich wurde die Disco geschlossen. Es dauerte nicht

lange und der Barkeeper kam zurück. Er war der Besitzer des *Barbarossa*. Unruhig ging er auf und ab. Er schien auf jemanden zu warten.

»Warum hast du mich gerufen?«, erklang eine Stimme von hinten. Der Barkeeper zuckte zusammen.

»Mensch, haben sie mich erschreckt.«

Der zweite Mann trat hervor ins Licht.

»Der junge Oberbeck!«, flüsterte Herr Ludwig erstaunt. Fräulein Lund tippte mit dem Finger auf ihren Mund, dass er leise sein solle.

»Was war das?«, fragte Herr Oberbeck ängstlich und wollte sich schon wieder zurückziehen.

»Ich weiß nicht. Wahrscheinlich ihre Mäuse, die ihnen bei dem Diebstahl des Diamanten geholfen haben. Sie können von denen das gute Stück gleich wieder von der Discokugel herunter holen lassen. Die Polizei weiß nämlich jetzt wo der Diamant ist. Wir müssen ihn woanders verstecken, sonst werden wir verhaftet.«

»Wir?«, wiederholte der junge Oberbeck ironisch, »Sie werden den Diamanten bei ihnen finden und sie verdächtigen. Mit mir wird das keiner in Verbindung bringen.«

»Nicht, wenn ich ihnen alles erzähle, wie sie ihre komischen Mäuse dressiert haben, um die Alarmanlage zu zerbeißen und wie sie den Diamanten hierher gebracht haben, in meine Disco, und wie sie mir dafür viel Geld versprochen haben, dass ich immer noch nicht erhalten habe. Ich hätte ihren Diamanten längst verkaufen sollen, anstatt auf sie zu warten.«

»Das hätte sie nicht reicher gemacht, sie Idiot. Der Diamant ist ein Imitat aus dem Labor. Den echten Eisdiamanten habe ich längst verkauft.«

»Und wie wollten sie mich dann bezahlen, Mann? Gar nicht schätze ich.«

»Beruhigen sie sich. Wenn die Versicherungssumme ausgezahlt wird, bekommen sie ihr Geld und wenn sie jetzt nicht weiter rumlabbern und den Diamanten herunter holen, lege ich sogar noch was drauf.«

»Nicht nötig. Das machen wir für sie.«, unterbrach der Polizeikommissar

das Gespräch, der mit Herrn Ludwig und Fräulein Lund im Versteck gewartet und alles mit angehört hatte.

Nun war es aus für die Beiden. Eine Flucht war aussichtslos, denn das *Barbarossa* war umstellt. Sie wurden verhaftet und der falsche Eisdiamant als Beweisstück sicher gestellt.

»So war das also.«, schlussfolgerte Herr Ludwig nach der Festnahme der Diebe. »Der Neffe fürchtete den Experten von der Versicherung. Es wäre alles aufgefliegen.«

»Ja und so konnte er zweimal kassieren, einmal durch den Verkauf des Eisdiamanten schon vor langer Zeit und ein zweites Mal von der Versicherung.«, erklärte der Kommissar. »So etwas in der Art hatten wir uns bereits gedacht, Frau Lund. Frau Lund? Wo steckt sie?«

Erst jetzt fiel ihnen auf, dass sie bei der Verhaftung nicht dabei gewesen war.

»Hier bin ich.«, hörten sie Fräulein Lund von hinten kommen. »Ich habe mich nur etwas erfrischt nach der langen Nacht.«

»Im Moment der größten Aufregung machen sie sich frisch?«, staunte Herr Ludwig.

»Warum nicht? Es war doch alles getan.«, erwiderte sie seelenruhig, als wäre das die normalste Sache der Welt. Der Kommissar lachte.

»Nicht ganz. Wenn ich das richtig verstanden habe, hätten wir noch eine Mäusebande verhaften sollen.«, scherzte er.

»Oh, das ist bereits geschehen.«, versicherte Fräulein Lund lächelnd und alle lachten herzlich darüber. Fräulein Lund hielt es nicht für notwendig ihnen zu erklären, dass das kein Scherz war, sondern vielmehr der wahre Grund, warum sie verschwunden war. Bestimmte Dinge kann man den Menschen einfach nicht glaubhaft vermitteln.

* * *

»Das ist uns also mal wieder gelungen.«, fasste Herr Bloom daheim auf dem Sofa zusammen und blinzelte zufrieden in das Kaminfeuer.

»Ja, nur eines müssen wir im Auge behalten.«, antwortete Fräulein Lund während sie sich mit einer heißen Tasse Tee in ihren weichen Ohrensessel

kuschelte. »Der junge Herr Oberbeck hat die Fähigkeit, mit Tieren zu reden und keiner seiner Bewacher im Gefängnis weiß davon. Es kann sein, dass er uns in Zukunft noch einige Sorgen macht.«

»Hm, stimmt.«, murmelte Herr Bloom aber dachte nicht weiter darüber nach, denn was soll man sich die gute Stimmung verderben, wenn man zu Hause im warmen sitzt während es draußen bitter kalt ist.